(Vierter Expedition: Kommandanten-Straße Nr. 7. Jahrgang.)

Urwähler-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Festtagen. Preis wöchentlich: 1 Sgr. 9 Pf., mit Botenlohn 2 Sgr., monatlich: 7 Sgr. 6 Pf. mit Botenlohn 8 Sgr. 6 Pf., vierteljährlich: 22 Sgr. 6 Pf., mit Botenlohn 25 Sgr. 6 Pf. — Der Abonnements-Preis ist bei allen Postanstalten des Inlandes 25 Sgr.; des Auslandes 1 Thlr. 6 Sgr. — Inserate die gespaltene Petitzeile 2 Sgr.

№ 265. Berlin, Donnerstag, den 11. November. 1852.

Die Unduldsamkeit der Kirchen.

Seit einiger Zeit wandert die Nachricht durch die Zeitungen, daß der Bundestag die religiöse Frage in die Hand nehmen werde und zwar um die Gleichberechtigung der protestantischen und katholischen Religion in allen Bundesgebieten, wie sie die Bundesakte verheißt, zu verwirklichen.

Wenn es eben nicht der Bundestag wäre, der diese Geschichte in's Geleis bringen soll, so hätten wir gar nichts dagegen. Allein alles was der Bundestag in die Hand nimmt, ist bekanntlich todtgeboren und in sofern bleibt es kläglich genug immer beim Alten.

Eine Abhilfe ist aber in der That nöthig. —

Wenn wir auch von den kleinen Staaten Deutschlands absehen wollen, so bieten schon die beiden Großstaaten Preußen und Oestreich ausreichenden Stoff, um ernstliche Behandlung der religiösen Berechtigung der Kirchen zu wünschen. Denn wir vernehmen es, daß die Katholiken in Preußen über Beeinträchtigung ihrer Kirche klagen und die Protestanten in Oestreich haben wahrlich Ursache ihre Lage zu beklagen.

Man wird uns nicht als Anhänger der Jesuiten betrachten, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß man in Preußen unnöthigerweise den katholisch kirchlichen Bestrebungen ungerechtfertigte Hindernisse in den Weg legt. Wir sind Anhänger der Freiheit und finden es ungerecht diese irgend Jemandem zu entziehen. Gewähre man nur Religionsfreiheit in vollem Maße und die Agitation der Jesuiten wird schon ihr Gegengewicht im Deutschkatholizismus und in der Volksaufklärung finden. — Es werden aber auch Fälle erwähnt, wo in Preußen Eingriffe in die Rechte der religiösen Freiheit der Katholiken angestrebt wurden, Eingriffe, die nicht die mindeste innere Berechtigung für sich haben.

Da sollte, wie die Zeitungen berichtet haben, einer katholischen Mutter, deren protestantischer Gatte gestorben war, verboten werden, ihre Kinder in der katholischen Religion zu erziehen. Erst die Gerichte haben diesem Eingriff Einhalt gethan und das Recht der Mutter festgestellt, die Erziehung ihrer Kinder auch in religiöser Beziehung zu leiten.

Wir können uns sehr wohl denken, daß solche Maßregeln im Stande wären, die Unzufriedenheit der Katholiken zu erregen und müssen vom Standpunkt wahrer religiöser Duldung aus sagen, daß ein Eingreifen der Behörde in die häuslichen Verhältnisse und die Rechte der Mutter auf ihre Kinder ein beklagenswerthes Ereigniß wäre.

Bei weitem beklagenswerther aber ist das Loos der Protestanten in Oestreich.

Men glaubt in die Zeiten des Mittelalters versetzt zu sein, wenn man die gerechten Beschwerden der dortigen Protestanten hört und die Maßregeln beobachtet, welche gegen sie fort und fort angewandt werden.

Vor dem Jahre 1848 waren die Protestanten in Oestreich mannigfachen Bedrückungen ausgesetzt; allein es war mindestens kein fortschreitender Haß in den Verordnungen der Regierung ersichtlich. Mit dem Jahre 1848 wurde ihre Kirche als gleichberechtigt anerkannt und die Gleichberechtigung wurde im Jahre 1849 durch die Verfassung garantirt. Aber mit der Aufhebung dieser Verfassung wurde nicht nur diese Verheißung zu Schanden, sondern die Unterdrückung geht Schritt vor Schritt daselbst vorwärts.

In Ungarn, wo die Protestanten in großen Distrikten leben, wurden diese Maßregeln zuerst angewandt. Haynau setzte ohne Weiteres bei seiner Staatsrettung in Ungarn die acht rechtlich bestehenden Superintendenten, die dem dortigen evangelischen Kirchenregiment vorstehen, ab und besetzte deren einflußreiche Stellen mit seinen Kreaturen. Die östreichische Regierung hat dies nicht nur bestätigt, sondern hat den evangelischen Gymnasien in Ungarn die Rechte „öffentlicher Lehranstalten" entzogen, so daß die evangelischen Bewohner Ungarns genöthigt sind, selbst ihre künftigen Theologen in katholische Gymnasien zu schicken.

Ferner ist die protestantische Bevölkerung Oestreichs verpflichtet außer den Kosten zur Erhaltung ihrer religiösen Institute auch alle Abgaben und Beiträge an die katholische

Kirche zu leisten, die den Gemeinden auferlegt sind. — In Sachen der Mischehen herrscht jetzt eine weit größere Abhängigkeit der Protestanten von den Launen und Tendenzen der katholischen Geistlichkeit als vor dem Jahre 1848, wo Oestreich ein ziemlich liberales System in diesem Punkte walten ließ.

Selbst bis auf ehrkränkende Kleinlichkeiten hin erstreckt sich die Einschränkung der Protestanten. So wird es den protestantischen Geistlichen wiederholt eingeschärft, daß sie nicht das Recht haben, sich „Pfarrer" zu nennen.

Dem evangelischen Konsistorium in Wien ist ein katholischer Präsident vorgesetzt.

Den Deutschkatholiken in Oestreich ist es verboten worden, zur evangelischen Kirche überzutreten, obgleich gesetzlich der Uebertritt der Katholiken zur evangelischen Religion in Oestreich nicht verwehrt werden kann.

Wenn Eltern zur evangelischen Kirche übertreten, so ist es ihnen verboten, ihre Kinder in die evangelische Schule zu schicken.

Auf Kirchhöfen, die Katholiken und Protestanten gemeinsam besitzen, ist es den evangelischen Geistlichen verboten worden, Leichenreden zu halten.

Wider Recht und Gesetz hat die Regierung auch solche evangelische Pfarrer, die ihr mißliebig sind, ohne Weiteres aus dem Amte entfernt.

Und endlich sind auch evangelische Bibeln, die die englischen Missionare dort verbreitet haben, von der Regierung ohne Weiteres konfiszirt worden. —

Um sich aber begreiflich zu machen, auf welchen Standpunkt sich die östreichische Regierung in religiöser Beziehung stellt, müssen wir folgende Thatsache hervorheben, die unglaublich klingt, aber wörtlich wahr ist.

Den katholischen Geistlichen ist bekanntlich verboten, sich zu verheirathen. Die katholische Kirche hat nun den Grundsatz, daß der Geistliche, der einmal die Weihe erhalten hat, sein Amt nicht nach seinem Willen trägt, sondern auch wider seinen Willen. Das heißt: selbst wenn er nicht mehr Geistlicher sein will, selbst wenn er sein Amt niederlegt, selbst wenn ihm die Kirche sein Amt nimmt, ja selbst wenn seine Ueberzeugung wechselt und er im Innersten aufhört, die Wahrheit der katholischen Kirche anzuerkennen, selbst in all diesen Fällen hört er nicht auf, ein Geweiheter zu sein und es ist und bleibt ihm ein für alle Mal verboten, in den Stand der Ehe zu treten. Heirathet er dennoch, so ist seine Ehe ungültig, sein Weib nur seine Konkubine.

Wie aber ist es, wenn er zur evangelischen Kirche übertritt?

Die katholische Kirche betrachtet dann die evangelische nur als eine Ketzerei. Sie sieht im Uebertreter nur den Sünder, der zwar strafbar, aber niemals aufhört Katholik zu sein. Der Geistliche, der übertritt, ist nur ein größerer Sünder; aber er kann sich dadurch seinen Pflichten gegen die katholische Kirche nicht entbinden.

Vom Gesichtspunkt des katholischen Kirchenrechts kann man diese Ansicht schon vertheidigen. Es liegt mindestens Konsequenz in derselben. Denn es liegt ihr der Lehrsatz zu Grunde, daß der Mensch ein Eigenthum der Kirche ist, wie der Sklave ein Eigenthum des Herrn. Und so wenig ein Sklave sich selber die Freiheit geben kann, so wenig kann sich ein Mensch der katholischen Kirche entziehen. Entzieht er sich, so ist er strafbar, wie ein Sklave, der entflieht; sein Sklaventhum haftet in Ewigkeit ihm an.

Kann aber der Staat jemals diesen Grundsatz für sich festhalten?

Freilich ein Staat, der die protestantische Religion verbannt, der kann dies thun; aber ein Staat, der Protestanten als berechtigte Glieder einer anerkannten Kirche betrachtet, muß diesen Grundsatz aufgeben. Er kann nicht mehr behaupten, daß die Protestanten nur „ketzerische Katholiken" sind.

Obgleich nun gesetzlich in Oestreich die protestantische Kirche anerkannt ist, hat dennoch die Regierung ein Edikt erlassen, welches bestimmt, daß katholische Geistliche, welche zum Protestantismus übertreten, sich **nicht** verheirathen dürfen. Die Ehe eines solchen ist in Oestreich jetzt ungültig. —

Dieser Eingriff in das Recht eines Protestanten, dieses Edikt, das einen Protestanten zwingt, die Vorschriften der katholischen Kirche, aus der er ausgeschieden ist, zu beobachten, dies Heirathsverbot gegen einen nunmehrigen Protestanten ist ein schlagender Beweis, auf welchen Standpunkt der östreichische Staat sich stellt. Er steht auf dem Standpunkte des katholischen Kirchenrechts: **er betrachtet die Protestanten als Ketzer der katholischen Kirche!**

So steht es im guten deutschen Vaterland aus! Die berechtigten Kirchen kämpfen in schwerer Intoleranz gegen einander. Wie soll man sich wundern, wenn die sogenannten geduldeten so viel zu dulden haben!

Und der Bundestag? —

Er wird die Sache in die Hand nehmen, um sie wie Alles, was er in die Hand nimmt, fallen zu lassen!

Berlin, den 11. November.

— Der Kaiser von Rußland hat dem General v. Wrangel bei dessen Verabschiedung eine mit seinem Bildnisse versehene und mit Diamanten geschmückte Dose überreicht.

— Wozu die Jesuiten gut sind. Das schlesische „katholische Kirchenblatt" will über den Erfolg der in Breslau abgehaltenen Jesuitenmissionen vorläufig nur erwähnen, „daß in Folge derselben ein Restaurations-Besitzer, dem vor einiger Zeit sein sämmtliches Silberzeug gestohlen worden, dasselbe vollständig und unversehrt zurückerhalten hat, eine Thatsache, welche nicht verfehlen konnte, in Kreisen, wo man der Mission sonst nicht günstig gestimmt war, bedeutendes Aufsehen zu erregen."

** Der Direktor Hahn, welcher seit seiner Auslieferung aus Frankreich sich in dem hiesigen Kriminalgefängniß befunden und über den sich wegen seiner Zugehörigkeit zwischen den Staatsanwaltschaften von hier und Sprottau ein sehr hartnäckiger Kompetenzkonflikt entsponnen hatte, ist heute früh, nachdem dieser Streit zu Gunsten der Staatsanwaltschaft von Sprottau entschieden worden ist, unter Begleitung des Herrn Kriminal-Polizei-Lieutenants Greiner und eines Kriminal-Schutzmanns nach Sprottau abgeführt, um dem dasigen Gericht übergeben zu werden.

† Am Donnerstag findet im Königsstädtischen Theater die erste Aufführung eines neuen Volksstückes statt, „die schöne Klosterbäuerin" betitelt, welches an auswärtigen Bühnen mit großem Glück dargestellt ist. Hr. Dir. Cerf hat auf die Ausstattung namhafte Kosten verwendet. In der Person des Herrn Vollmer (Gatten der berühmten Sängerin Frau v. Marra-Vollmer) vom Hoftheater in Schwerin wird binnen Kurzem ein erster Liebhaber gastiren, der in der Kunstwelt einen vortheilhaften Namen besitzt. Frau Beckmann beginnt ihr Gastspiel an dieser Bühne am Sonnabend.

— In der gestern stattgehabten Sitzung der Pestalozzi-Stiftung wurde der Etat festgestellt und der Entwurf eines Er-

ziehungs- und Unterrichtsplanes beschlossen. Die Mittel, welche der Pestalozzi-Stiftung in den laufenden Beiträgen zu Gebote stehen, möchten jetzt wohl zu der Hoffnung berechtigen, daß der Fortbestand des eingerichteten Erziehungshauses gesichert sei; aber es bleibt zu beklagen, daß sich so Viele von dem Werke zurückgezogen und dadurch die Erweiterung der Wirksamkeit der Stiftung behindert ist. Insbesondere ist die Theilnahme außerhalb Berlin eine sehr schwache, wie nöthig auch dieselbe thut. Denn die Stiftung hat aus einem gegen ihren Willen kostbar gewordenen Bau noch manche Last abzutragen, manche Aenderung in der Einrichtung zu treffen. — Der Vorstand der Pestalozzi-Stiftung wünscht dringend, daß recht viele das Stiftungshaus (in Pankow) besuchen und sich von den Einrichtungen desselben in Kenntniß setzen.

— Dem Lederfabrikanten George Dienstbach in Berlin ist unter dem 6. November ein Patent auf ein Verfahren zum Gerben der Häute mit Lohe auf fünf Jahre für den Umfang des preußischen Staats ertheilt worden.

— Die im Hause Philippstr. 22 eingerichtete Säuglings-Bewahr Anstalt (Krippe), welche den Zweck hat, solchen Müttern, welche zur Erlangung eines Arbeitsverdienstes einer Beschäftigung außerhalb des Hauses nachgehen müssen, die Gelegenheit zu geben, ihre Kinder bis zum Alter von 2 Jahren während der Arbeitszeit in sichere Pflege und Wartung zu bringen, erfreut sich der allgemeinsten Theilnahme und des besten Fortganges. Schon jetzt beläuft sich die Zahl der aufgenommenen Kinder gegen 100, währenddem in den ersten Monaten des Jahres nur etwa 50 Kinder untergebracht waren. Gegen 200 Kinder können monatlich bequem Aufnahme finden. Die Beaufsichtigung und Pflege der Kinder ist in der genannten Krippe anerkennenswerth, obwohl für die Pflege ꝛc. eines Kindes täglich nur 1 Sgr. 6 Pf. — gewiß ein sehr geringer Betrag — bezahlt wird. Die spezielle Aufsicht dieser Anstalt ist dem Barbier Hennig seitens des Vorstandes übertragen.

— Vom 8ten zum 9ten sind 2 Personen an der Cholera erkrankt.

— Der Lotteriegewinn von 100,000 Thlrn., welcher nach Breslau bei Scheche gefallen ist, zertheilt sich unter mehrere Spieler. Ein Viertel hat ein junger breslauer Kaufmann und ein Viertel haben Kellner und Hausknechte des dortigen Gasthofes zur „goldenen Gans" gewonnen. Zwei Viertel sind — wie es in der „N. O. Z." heißt, verloren gegangen und wird vor ihrem Ankauf gewarnt.

— Zur Gedächtnißfeier Mendelssohn-Bartholdy's wird der Stern'sche Gesangverein noch in diesem Monat das Oratorium „Paulus" mit Orchesterbegleitung zur Aufführung bringen. Die Einnahme ist zum Besten des Gustav-Adolf-Vereins bestimmt.

—* Nach Mittheilung eines Hamburger Blattes hat sich Adolf Glasbrenner von jeder publizistischen Thätigkeit, zurückgezogen und arbeitet an einem größern humoristischen Werke: „Komische tausend und eine Nacht" betitelt.

— Für den beabsichtigten Neubau eines Rathhauses liegt der Baudeputation ein Plan vor, welcher dahin geht, das große Häuserquarré, das die Stechbahn, die Werderschen Mühlen und die Schleuse bis Nr. 11 oder 12 begrenzen, zu dem gedachten Zweck anzukaufen und niederzureißen. Die Kosten sind auf über eine Million veranschlagt, die theils durch den Verkauf der beiden alten Rathhäuser zu decken wären, theils durch die Miethen der Kaufläden sich verzinsen sollten, die, etwa nach Art des Kaufhauses in Mannheim, alle vier Erdgeschoßfaçaden des Quadrats einnehmen würden. — Es verlautet ferner wieder von dem Projekt, auf dem Dönhofsplatz Markthallen zu errichten.

— Prozeß Becker. Aus Beckers Vertheidigungsrede geben wir noch folgendes interessante Bruchstück:

Ich muß mit Entrüstung den Angriff zurückweisen, als ob ich je die Religion angegriffen hätte. Ich habe nie Freiheit vom Christenthum verlangt, wenn schon ich es anders auffasse, als der heidelberger Katechismus, in welchem ich unterrichtet wurde. Ich halte vielmehr die weltgeschichtliche Sendung Christi noch lange nicht für erfüllt. Ich habe aber meine Geißel geschwungen über Priester, welche sich zum Werkzeuge des Despotismus herabwürdigten und über ein Staatssystem, welches sich das christlich-germanische nennt, aber weder christlich noch germanisch ist. Ist aber je das Wort Religion am unrechten Orte gebraucht worden, so tragen meine Gegner die Schuld, welche die Religion überall da in Frage stellen, wo es Klerus oder kirchliche Herrschaft heißen soll. Das Wort Religion ist hier öfters erwähnt worden; ich muß gestehen, daß ich in dieser Beziehung die Bundesstatuten nicht begreife. Versteht man nemlich mit mir unter Religion die Auffassung meines Verhältnisses als Einzelwesen zur Totalität, so giebt es keinen Menschen, der keine Religion hat. Die übrigen Bedeutungen des Wortes Religion sind unbestimmt und schwanken je nach der Bildungsstufe, die ein Volk einnimmt; sie ist eine andere in Italien, eine andere in Deutschland, aber stets unantastbar. Ich habe meine Ansichten hierüber in Nr. 181 der Westd. Zeitung in einem Leit-Artikel ausgesprochen, worin es unter Anderem heißt:

„Die Demokratie will nicht, daß die Religion ausgebeutet werde zu dynastischen und absolutistischen Zwecken, sie will aber auch zur Erreichung ihrer politischen Pläne die Religion nicht mißbrauchen. Die Demokratie hat es mit dem Irdischen zu thun. Die Religion wird von ihr nie angetastet. Sie überläßt das Ueberirdische dem Himmel, der eigenen Ueberzeugung des Menschen; sie nimmt weder für Katholiken noch Protestanten Partei. Wer diesen Standpunkt verlassen hat, hat bewiesen, daß er kein Demokrat ist. Die Demokratie schützt jedes religiöse Bekenntniß, und wenn in Oestreich die Juden, oder in Irland die Katholiken, oder in den Ur-Kantonen die Kalviner mißhandelt werden, so steht sie überall auf Seiten der Unterdrückten. Sie wird nicht dulden, daß die religiöse Ueberzeugung durch weltliche Maßregeln betroffen wird. Sie achtet jeden Geistlichen, der der Trost und die Stütze seiner Gemeinde ist."

Wer das öffentlich bekennt, ist schwerlich der Stolz und die Hoffnung der Partei, die auf Grund der kommunistischen Bundes-Statuten die Agitation betreibt! Aber das geht natürlich die Polizei nichts an, wenn sie von ihren Spionen Berichte erhält, die zweckmäßiger lauten. Wofür bezahlt sie sonst Polizeispione?

. . . . Damit, sagt die Anklage, ist Becker's Richtung, Wirken und Streben bewiesen. Was heißt das nun? Will die Anklage, statt die Geschworenen zu der Thatsache, die ich begangen haben soll, zu führen, nur den hölzernen Wegweiser spielen und sagen: „In der Richtung müssen Sie suchen, Sie werden schon finden, was wir meinen", so ist das ein gänzliches Verkennen ihrer Aufgabe. Nicht „in der Richtung liegt das Verbrechen", sondern „hier ist es", muß sie behaupten. Richtung, Wirken und Streben eines Menschen sind gewaltig unbestimmte Begriffe, der Eine beurtheilt sie so, der Andere anders. Ich habe mich der gesetzlichen Freiheit bedient, wo ich konnte und wo, nach meiner Ueberzeugung, mich die Bürgerpflicht rief. Ja, ich preise es, daß es die Tage meiner vollsten Jugendkraft waren, in denen ich meine Ueberzeugung vertreten und mit Hand legen konnte an das Steuer des Schiffes, welches damals, von mächtiger Flut gehoben, in glücklicher Strömung stolz dahin fuhr, um leider heute nur ein paar zersplitterte Trümmer auf tückischer Sandbank zu zeigen. Was meine Richtung war, was ich gewirkt, was ich angestrebt mit Rede und Schrift, im Ernste des öffentlichen Lebens und im Scherze des geselligen Verkehrs, wofür ich aufgegeben habe, was Tausenden das hohe Ziel ihres selbstischen Strebens wäre, das liegt jedem Kölner glatt und klar vor Augen. Und das ist nicht einmal mein Verdienst. Wer, wie ich, mit Aufpassern umgarnt, durch Haussuchungen blosgestellt, mit polizeilichen Lockungen versucht, in Kriminalprozessen geprüft ist, der braucht sich nicht erst ein Haus von Glas zu wünschen, daß man ihn stets sehe. Mein Leben ist durch und durch ein öffentliches gewesen.

Sitzung vom 8. Nov. Becker fährt in seiner Vertheidigungsrede fort und sucht namentlich die in den Aussagen der Zeugen Hentze und Haupt enthaltenen Belastungsmomente zu entkräften. Nachdem er noch ausführlich sich über das von Hrn. Stieber vorgebrachte „Original-Protokollbuch" ausgelassen und dasselbe als gefälscht bezeichnet, schließt er mit den Worten: „Hätten Diktaturgelüste, oder was sonst der niedere Ehrgeiz untergeordneter Gemüther erfindet, bei mir eine Rolle gespielt, die Partei hätte mich längst

gerichtet. Was wiegt die Verleumdung der Spione, Fälscher und Diebe, wenn ich mich auf meine Vergangenheit berufe? Dreist kann ich wiederholen, was einst der Verbannte vom Pontus schrieb: Non gloria nobis causa, sed utilitas officiumque fuit. Die Wiedereroberung dessen, was unser Volk bereits rechtmäßig besaß, war mein Ziel, und dazu brauchte ich mich mit keiner Fraktion zu kompromittiren. Das habe ich nie verhehlt; und weil ich meine Ansichten offen bekannte, darum hat mich das Vertrauen der ganzen Partei geehrt; jede Fraktion war sicher, daß ich nie an ihr zum Verräther würde. Aber gerade das hat mir den unversöhnlichen Haß meiner Gegner zugezogen, daß ich innerhalb der Partei, keiner Fraktion gehorchend und von keiner auf den Schild erhoben, alle neben mir duldend und von keiner ins Schlepptau genommen, meine Stellung behauptet habe. Wie für meine Ueberzeugung persönlich, so habe ich gegen diesen Haß persönlich gekämpft und persönlich die Folgen dieses Kampfes ertragen. Dieser Haß klagt mich an — die Entscheidung ist bei Ihnen."

Es folgt die Vertheidigung der Angeklagten Otto und Klein durch den Advokat-Anwalt Macken und der Angeklagten Dr. Danies und Erhard durch den Justizrath Esser I.

* Zum Prozeß Becker. Zur Unterstützung der Erklärung des Justizraths Müller in Köln, daß er die Angaben der Polizeibeamten in Betreff des „Original-Protokollbuches" für Mystifikation halte, dient auch folgende Mittheilung eines Genfer Blattes: „Unter den Beweisstücken des erwähnten Prozesses figuriren drei Briefe, welche ein gewisser Meyer von Genf aus geschrieben habe und die in London beim Kommunistenbunde abgefaßt worden seien. Nun hat aber besagter Meyer sich in Genf als ein geheimer Polizeiagent herausgestellt, welcher von der badischen Regierung beauftragt war, deutsche Flüchtlinge auszuspüren."

Breslau. Die Jesuitenmissionen in Breslau sind am 7. mit der Errichtung von Missionskreuzen in drei Kirchen nach vierzehntägiger Dauer beschlossen worden.

Bremen. Wie der „H. K." vernimmt, ist der Familie Dülon's von dem Kirchenvorstand zu U. L. F. Kirche gestattet, noch ferner, und zwar bis auf Weiteres, die ihr anfänglich nur bis zum Monat Oktober überlassene Amtswohnung Dülon's inne zu behalten. — Von Fräulein Mindermann werden in diesen Tagen sehr ausführliche und genaue Mittheilungen über den im Mai d. J. gegen sie wegen ihrer Schrift: „Briefe über bremische Zustände", eingeleiteten Prozeß erscheinen.

München. Ein angeblicher Raubanfall, der vor einigen Tagen einen Baron H. nahe bei dem Siegesthore Abends betraf, gab anfänglich viel zu reden; nun klärt sich aber die Sache zu einiger Beruhigung der Gemüther dahin auf, daß der Ueberfallene lediglich in Folge eines galanten Abentheuers tüchtige Prügel bekam, und als den Othello, der sie ihm beibrachte, bezeichnet das Gerücht einen untergeordneten Polizeibediensteten.

Frankfurt. Die britische Regierung geht mit dem Plane um, in Ostindien eine großartige Telegraphenlinie anzulegen, welche die Hauptstädte Kalkutta, Bombay u. s. w. mit einander in Verbindung bringen soll. Ein Offizier der ostindischen Armee, welchem die Leitung des Ganzen übertragen ist, bereist gegenwärtig Europa, um die Einrichtung der Telegraphen-Anstalten in Frankreich, Belgien, Deutschland u. s. w. kennen zu lernen. Bei dieser Gelegenheit sei auch erwähnt, daß vor acht Tagen der erste Versuch, von London mittelst des unterseeischen Telegraphen direkt (ohne Umtelegraphirung in Dover oder Calais) mit Paris zu korrespondiren, unternommen worden ist.

Am 8. Nov. trat die mit Ausschluß der Juden neugewählte gesetzgebende Versammlung in einer ersten Sitzung zusammen. Nach der Wahl des Büreaus und Ableistung des verfassungsmäßigen Eides stellte Dr. Jucho den Antrag, daß die Versammlung sich den Beschluß der vorigen Versammlung, über die Aufhebung der Gleichstellung aller Staatsangelegenheiten aneignen und bei ihrer Konstituirung ebenfalls die Rechte hiesiger freien Stadt im Allgemeinen, sowie der Betheiligten wahren möge. Die Versammlung trat mit überwiegender Majorität der Verwahrung des Dr. Jucho bei.

Wien. Die bürgerliche Stellung der Juden — Die Zahl derselben beträgt in ganz Oestreich ungefähr 800,000 — soll einem Gerücht zufolge durch ein eigenes Gesetz geregelt werden.

Schweiz. Die ultramontane Partei, gestachelt und gehetzt vom Bischof Barilley, will den unglücklichen Kanton Freiburg nicht zur Ruhe kommen lassen. Auf der Kanzel und im Beichtstuhl, mit allen zu Gebot stehenden Mitteln wird gearbeitet, um eine neue Agitation in Gang zu bringen. Zwei Petitionen sollen herumgeboten werden, von welchen die eine die Beamten des Eides auf die Verfassung entbinden will, die andere auf die 50,000 Unterschriften für Bundesrevision abzielen soll. — Wie man hört, beabsichtigen die Mönche, welche das berühmte Hospiz auf dem großen St. Bernhardt versehen, dasselbe an den Col de Menouve zu verpflanzen, sobald hier der oft besprochene Tunnel zur Ausführung komme. —

Brüssel, 9. November. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer legte der Justizminister einen Gesetzentwurf vor, nach welchem Beleidigungen fremder Regierungs-Oberhäupter durch Freiheits-, Ehren- oder Geldstrafen geahndet werden sollen.

Paris, 8. Nov. Der „Moniteur" bringt den Senatsbeschluß und meldet zugleich die Amtsniederlegung des Prinzen Jerome. Das amtliche Blatt gesteht natürlich nicht ein, daß Jerome wegen der feindseligen Haltung des Senats in der Erbfolgefrage den Vorsitz aufgegeben habe; der Schritt sei geschehen, weil jetzt dem Kaiser der Vorsitz gebühre. Jerome wird jedoch Gouverneur des Invalidenhotels bleiben. Abd-el-Kader besichtigt alle öffentlichen Institute und Anstalten in und um Paris. Beim Besuch der Staatsdruckerei zeigte man ihm die erstaunliche Wirkung der mechanischen Pressen; als er sich neben einer derselben niedergelassen, um sie wirken zu sehen, kamen ihm auf einmal mit einer Geschwindigkeit von mehreren Meilen auf die Stunde Uebersetzungen seines Unterwerfungsbriefs an Louis Napoleon in dem in Algerien gangbarsten arabischen Dialekt entgegen. Welchen Gebrauch man davon machen würde, mochte er sich wohl sogleich sagen; aber von dem sichtlich lebhaften Eindruck, den diese Wahrnehmung auf ihn machte, ließ er in Worten nur folgendes verlautbaren: „Gestern sah ich die Blitzschläge der Artillerie; aber in diesem Augenblicke sehe ich vor mir die großen Kanonen des Gedankens." In der Gemäldegallerie zeigte man ihm ein von Horace Vernet gemaltes Bild, darstellend: „Die Wegnahme der Smala (Lager Abd-el-Kaders) durch den Herzog v. Aumale." Abd-el-Kader sagte dabei die für die dabei stehenden Franzosen gewiß empfindlichen Worte: „Hätte ich Maler gehabt, so würde ich auch solche Gemälde bestellt haben." Ueber Abd-el-Kader und seine Abkunft theilen wir Folgendes mit: Sidi el Hadschi Abd-el-Kader Ben Maheddin ist 1807 zu Guetna in der Bergschlucht des Atlas geboren, also jetzt 45 Jahre alt. (Er stammt aus dem Hause der Fatimitischen Khalifen und ist der Sohn des Marabut Sidi Maheddin, ist selbst Marabut (eine priesterliche Würde bei den Mohammedanern) und machte zweimal die Pilgerfahrt nach Mekka. 1827 machte er eine Reise durch ganz Aegypten und Nord-Afrika; als 1830 die Franzosen Algier eroberten, war er Emir von Maskara; wie er erst nach achtzehnjährigem heldenmüthigen Kampfe unterlag und sich an General Lamoriciere 1848 ergeben mußte, ist bekannt. — Der König von Froschdorf, Graf Heinrich v. Chambord, soll beabsichtigen, gegen das Kaiserthum zu protestiren. Wird aber nicht viel helfen.

London. Ueber das französische Kaiserthum bemerkt die „Times" unter Anderem: „Man wird das Kaiserthum anerkennen, wie man die Republik anerkannt hat, und wie man anerkennen wird, was nachkommt. Allein obgleich solche Anerkennungen spottwohlfeil sind — denn sie erfordern im Grunde wenig Glauben und Vertrauen auf die Zukunft, — so waren sie doch bisher stets von Bedingungen begleitet. Jede der bisherigen Regierungen Frankreichs hat ausdrücklich die Verpflichtungen ihrer Vorgänger übernommen. Ist der Titel Napoleon III. als eine bloße Prahlerei gewählt worden, weil er ein Abgehen von den Verträgen von 1814 ahnen läßt, so muß sich den Mächten von selbst die Noth-

Berlin,
Verlag von Theodor Heymann.

Hierzu eine Beilage.

Druck von W. Pormetter in Berlin,
Kommandantenstraße 7.

Beilage zu Nr. 265. der Urwähler-Zeitung.

Berlin, Donnerstag, den 11. November 1852.

wendigkeit aufdrängen, eine unzweideutige Anerkennung der wesentlicheren Artikel jener noch keineswegs abgeschafften Verträge zu fordern. Es scheint, daß über diesen Punkt zwischen der britischen Regierung und den Großmächten mancherlei Unterhandlungen gepflogen wurden. Keine aller dieser Mächte ist gesonnen, dem französischen Kaiserthume die Anerkennung vorzuenthalten, und wenige werden Lust haben, eine rein diplomatische Etikettensache wie ein ernstes Hinderniß zu behandeln; aber je günstiger sie gegen die neue Regierung gestimmt sind, desto mehr haben sie ein Recht, von derselben eine ausdrückliche Auseinandersetzung ihrer Annd Absichten in Bezug auf das Ausland zu fordern, und desto mehr ist es das Interesse L. Napoleon's selbst, die Wucht des Argwohns, die auf einem militärischen Kaiserreich mit dem Namen Bonaparte an der Spitze lasten muß, wo möglich zu beseitigen."

Der Streit in der Presse, ob der neue Krystallpalast an Sonntagen geöffnet werden soll, dauert fort. Die strengen Sabbatharianer stützen sich auf die alte Parlamentsakte, derzufolge kein Geld an den Kassen an Sonntagen genommen werden dürfe. Wenn es weiter kein Hinderniß hat, wird die Gesellschaft, wie es längst im Plane war, das Entreegeld an den Bahnhöfen in Form von Fahrkarten erheben. An den Kassen der Bahnhöfe durfte bis jetzt Geld gezahlt und angenommen werden. Die liberalen Blätter wollen noch ein einfacheres Mittel gefunden haben. Das Parlament solle nemlich die alte Parlamentsakte freischweg abschaffen.

Italien. Am 3. Nov. wallfahrteten mehre Bataillone der turiner National-Garde nach dem zwei Stunden von Turin entfernten Hügel Supergo, auf dessen Gipfel sich die Gruft Karl Alberts befindet, jenes Fürsten, der sich für den Unabhängigkeitskampf opferte und von der Kirche so schmählich verrathen wurde. An der Gruft hielt der Advokat-Major Martelli eine Rede, in welcher er den Geist Karl Alberts anrief, über seinen Sohn, den gegenwärtigen König, zu wachen, und ihn vor der Umgarnung des teuflischen Jesuitismus zu hüten. Eine Kollekte für das Gioberti-Denkmal ergab eine bedeutende Summe.

Spanien. Seit 2 Monaten wurden 5000 Mann Verstärkung nach Kuba eingeschifft.

Konstantinopel. Die Nationalsubskription deckt mehr als genügend die durch die Verweisung des Anlehens erforderlich gewesene Ersatzsumme. — Die Anwesenheit des Generals Wrangel hat zu militärischen Schauspielen aller drei Waffengattungen Anlaß gegeben, unter denen die Kavallerie schlecht, die Infanterie höchst mittelmäßig, die Artillerie dagegen in einem mit 32 Geschützen im Feuer ausgeführten Manöver und darauf folgendem Scharfschießen so gut bestanden hat, daß der General zum Beweise seiner freudigen Anerkennung den Schöpfer dieser nach preußischem Reglement organisirten Waffe, den preußischen Oberstlieutenant und türkischen Obersten, gegenwärtigen Inspektor der gesammten, türkischen Artillerie, Hrn. v. Kuczkowski, vor dem versammelten Offizierkorps umarmte. Oberst v. Kuczkowski steht schon seit 1837 in türkischen Diensten, in welchem Jahre er als preußischer Premierlieutenant mit einem noch aus vier anderen preußischen Offizieren bestehenden Artillerie-Kommando unter besonderer Bewilligung des Königs von Preußen hieher gesandt wurde, um hier auf Verlangen des verstorbenen Sultans Mahmud die Artillerie zu organisiren. Die türkische Armee zählt mit ihrer neu errichteten Landwehr gegen 200,000 Mann. Sie würde, unterstützt von den günstigsten Naturgrenzen der Türkei und der großen Brauchbarkeit des äußerst genügsamen türkischen Soldaten, gewiß noch lange widerstandsfähig sein, wenn sie Führer mit taktischen Kenntnissen und hinreichendem persönlichen Muthe besäße; da diese jedoch gänzlich fehlen, so ist im Fall eines Krieges von den Truppen wenig zu erwarten.

New-York. Daniel Webster, Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten in der Regierung der Ver. Staaten, ist am 24. Oktober 3 Uhr Morgens in seinem Hause zu Marshfield bei Boston gestorben. Webster, einer der hervorragendsten Redner und Staatsmänner der großen Republik, war neben Scott Präsidentschaftskandidat der Whigpartei, hatte jedoch wegen seiner Krankheit die Kandidatur aufgegeben.

Die Beerdigung sollte am 29. Okt. stattfinden; die Oeffnung des Leichnams ergab eine Leberkrankheit. Webster starb im Alter von 70 Jahren.

Marktgängiger Getreidepreis zu Lande, vom 8. bis 10. November.

Dat.	Weizen.			auch			Roggen.			auch			gr. Gerste.			auch			Hafer.			auch		
	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.	thlr.	sgr.	pf.
Den 8	2	17	6	2	7	6	2	3	9	1	28	9	1	22	6	—	—	—	1	7	6	1	3	9
Den 9	2	16	3	—	—	—	2	5	—	2	2	6	1	22	6	—	—	—	1	7	6	1	5	—
Den 10	2	17	6	2	15	—	2	5	—	1	28	—	1	22	6	1	18	6	1	7	6	1	3	2

Erbsen, den 9. 2 thlr. 7 sgr. 6 pf.; den 10. 2 thlr. 10 sgr.; Kleine Gerste 1 thlr. 17 sgr. 6 pf.; den 10. 1 thlr. 22 sgr. auch 1 thlr. 20 sgr.; d. Schock Stroh 7 thlr. 20 sgr., auch 6 thlr. 22 sgr. 6 pf.; d. Centner Heu 22 sgr., geringere Sorte auch 18 sgr.; Kartoffeln der Scheffel 25 sgr., einzeln 1 thlr., auch 17 sgr. 6 pf., metzenweis 2 sgr., auch 1 sgr. 3 pf.

Verantwortlicher Redakteur: Hermann Holdheim in Berlin.

Schluß der Vorträge und der
Neuesten
Experimental Beweise
über die Umdrehung der Erde um ihre Achse von Dr. Chr. Rauch im vormal. Diorama Stallstr. 7 am 15. d. M.
Bis dahin finden dieselben allabendlich von präcise 7½ Uhr an, statt. 1. Platz 10 Sgr., 2. Platz 5 Sgr. Vom 13. d. M. an ist der Eintritt nur gegen, an der Kasse im Lokal gekaufte Billets zulässig.

Olympischer Circus v. E. Renz,
Donnerstag, den 11. November: Zweites Debüt der Geschw. **Baptist und Louise Loisset.** Miss Crumpton, engl. Vollblut, geritten von Mlle. Mathilde. La jardiniére von Miss Fanny Stanley. Morgen Freitag, Vorstellung. E. Renz, Direktor.

B. Werner, Mühlendamm 22.
verkauft 6/4 u. 8/4 br. warme Fußdecken, à Elle 5 u. 7½ sgr., so wie besonders für Tischler 1000 St. Tischlein u. Parchente Waschteppiche, abgep. Tisch- u. Komm.-Deck. z. auff. bill. Preisen.

Eine geübte Cigarrensortirerin wird Friedrichsgracht 61 bei Wintermann und Comp. verlangt.

Alte Amerik. Gummischuhe kauft Lenz, Kommandantenstr. 38.

Den Herren Kleidermachern

wird hiermit das wohl assortirte
Posamentierwaaren-, Knopf u. Schnallen-Lager
von **M. Hiller,**
Stralauerstr. 32, am Molkenmarkt,
als das einzig billigste am Orte, angelegentlich empfohlen und soll der kleinste Versuch diese Behauptung mehr als rechtfertigen.

Seid. **Regenschirme v. 2 thlr. an.**
in Baumwolle von 15 sgr. an.
Reparaturen und Bezüge billigst in eigner Schirm-Fabrik von

W. Wigdor,
49. Königsstraße 49.

Die so beliebte Pommersche Hausseife, für jede ökonomische Hausfrau bestens zu empfehlen, ist nur in meinem Lager im Ganzen wie im Einzelnen zu verkaufen. Das Oel-, Licht- u. Seifen-Lager von **W. Schneider** aus Stettin, Karlstr. 40.

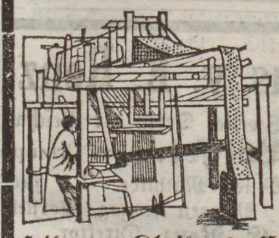
E. Müller, Leipzigerstraße 96.
empfiehlt Spielwaaren für Kinder, das Neueste in Zinn, Blech, Holz und Papier-Maschee, auch Schach- und Dominospiele, sowie Whist- und Bostonmarken zu den billigsten Preisen.

W. Schmidt, Uhrmacher, Wallstr. 15b.
empfiehlt alle Arten Uhren zu billigen Preisen. Alte getragene Uhren werd. b. Kauf neuer z. möglichst hohen Pres. angen. Reparaturen aller Arten Uhren werden reell u. unter Garantie ausgef.

Das Cigarren-Lager v. C. Siechen, Burgstr. 7.
(alte Post) empf. Louisiana à M. 8 thlr., 100 St. 24 sgr. 25 St. 6 sgr.

Die Galoschenschlösser-Fabrik von F. Stand
empfiehlt den Herren Schuhmachern sein vollständiges Lager von eleganten und dauerhaften Herren- und Damen-Galloschen-Schlösser in neuester Façon. Gleichzeitig zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich mein in der Scharrnstraße gehabte Niederlage bis auf Weiteres aufgegeben habe.
F. Stand, Gürtlermeister, Königsgraben 8.

Große Pommersche Neunaugen in 1 Schock Fässern empfiehlt bill.
A. F. Ruhde, Kronenstr. 48.



Die Seidenwaaren-Fabrik
45. Elisabethstr. 45.
verkauft auch en detail zu den billigsten Fabrikpreisen und empfiehlt: Eine reiche Auswahl aller Arten **guter, dauerhafter, schwarzer, seidener Kleiderstoffe,** die Elle zu 15, 16, 17½, 20, 22½, und 25 Sgr. Proben werden auf Verlangen gern gegeben und auch nach auswärts versendet.

Die höchsten Preise für getragene Kleidungsstücke, Pfandscheine, Uhren, Gold und Silber, Münzen zahlt
Rosenfeld, Molkenmarkt Nr. 11.

Tischler-Gesellen finden dauernde Beschäftigung nach Außerhalb auf Möbel. Näheres in der Expedition der Urwähler-Zeitung.

Eine geübte Cigarren-Sortirerin wird verl., Jerusalemerstr. 52.

Union der Kunst u. Industrie aller Nationen.

In nächster Zeit beabsichtige ich mein neues Geschäfts-Lokal,

Unter den Linden 21.

zu eröffnen, und darin sowohl fremde wie auch hiesige Kunst- und Industrie-Gegenstände, welche mit Eleganz das Nützliche und Angenehme verbinden aufzustellen.

Hiesigen Künstlern und Industriellen bietet sich hiermit die Gelegenheit dar, ihre Erzeugniß, dem großem Publikum, auf vortheilhafte Weise vorzuführen.

Wegen Ankauf, oder Aufnahme derartiger Gegenstände bitte, mit mir die nöthige Rücksprache nehmen zu wollen.

A. Fiocati,
Königlicher Hof-Lieferant,
Schloß-Platz Nr. 9.

Auswander.-Beförderung von Valentin Lorenz Meyer,

2, Steinhöft, Hamburg,
über Hull-Liverpool nach Amerika ꝛc.

Im November und Dezember werden expedirt nach:

New-York,

Abgang von Hamburg.

am	12. Nov.	**Yorkshire,**	(16)	Capt.	Young,
„	16. „	**Ashburton,**	(21)	„	M'William,
„	27. „	**New-York,**	(1)	„	Hutchinson,
„	3. Dez.	**Liverpool,**	(6)	„	Gardiner,
„	17. „	**Hugenot,**	(21)	„	Gardner.

Boston,

Abgang am 16. Nov. Parliament, (20) Capt. Tompson.

Preis preuß. Courant Thlr. 34, Kinder bis 10 Thlr. billiger. Säuglinge frei.

Das Logir-Haus **„Auswanderers Einkehr,"** St. Pauli bei Jonas Nr. 1. (Kost u. Logis ¼ Thlr. Pr. p. T.), und der Omnibus gleicher Bezeichnung stehen mit dieser Beförderung in Verbindung und werden Reisende sich überzeugen, daß dieselbe mit Sorgfalt und Redlichkeit ausgeführt wird.

Nähere Auskunft ertheilt:
A. W. Berger,
Invalidenstraße 29, 1 Tr.

1 Schlafstelle ist zu vermiethen Jägerstr. 8 bei Schuhm. Krüger.

Charlottenstr. 77 1 Tr. b. Boudasch ist eine heizbare Kammer vorn heraus mit sep. Eingang an ein Paar Schlafleute zu verm.

Einen Gehülfen und einen Lehrling sucht der Mechanikus Gilao, Splittgerber Gasse 1.

Ein Klempnerbursche kann sich melden, Louisenstr. 14.

Als Verlobte empfehlen sich allen Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung
Ida Brietzke,
Eduard Zerbst.
Stetten, Berlin, den 10. November 1852.

Erwiederung auf die Anzeige des jetzigen Webermstr. A. Schneider.
Da ich mit demselben getrennt lebe, warne ich Jedermann vor den Ankauf oder Versatz meiner Wirthschaftssachen, die derselbe von mir noch in Besitz hat. Uebrigens ist es mir noch nicht eingefallen, auf dessen Namen zu borgen. **Marie** geb. **Kalisch.**